



Schweizerischer Unteroffiziersverband
Association Suisse des Sous-Officiers
Associazione Svizzera dei Sottufficiali
Associazion Svizra dals Sutuffiziers

Back to basics: Erst das Handwerk, dann die Verteidigung

Der Krieg ist zurück in Europa. Doch wie steht es um die Gefechtstechnik der Schweizer Soldaten? Stabsadjutant Igor Macoratti macht die Mitglieder des Schweizerischen Unteroffiziersverbands auf der St. Luzisteig «Fit for Mission». Sein Credo: Nur wer die Grundtechnik beherrscht, kann im Ernstfall führen. Es ist kalt – eiskalt – an diesem Samstagmorgen, 13. Dezember, kurz vor acht Uhr bei der Kaserne St. Luzisteig. Noch im Dunkeln beladen die rund 17 Teilnehmenden, uniformiert und mit neutralisiertem Sturmgewehr 90, ihre Fahrzeuge und fahren zur Häuser- und Ortskampfanlage Answiesen hinunter. Sie alle sind Teil eines Zentralkurses des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes (SUOV), geleitet von Stabsadjutant Igor Macoratti. Er ist seit über 20 Jahren Berufsunteroffizier und seit Mai 2025 Ausbildungschef des SUOV. In dieser Funktion ist er unter anderem dafür verantwortlich, dass die Mitglieder in den einzelnen Sektionen die bestmögliche, ausserdienstliche Ausbildung erhalten.

Mehrmals im Jahr werden die Technischen Leiter, Ausbildungsverantwortlichen, Präsidenten und weitere Vertreter der Sektionen aus der ganzen Schweiz im Rahmen eines solchen Zentralkurses zusammengenommen, um «Fit for mission» zu sein, wie es Macoratti sagt. Doch was bedeutet das in Zeiten, in denen der Krieg so nah an die Schweiz kommt, wie zuletzt im Zweiten Weltkrieg und in einer Zeit, in der sich das Motto «Kämpfen, schützen, helfen» zu «Die Schweizer Armee verteidigt» wandelt?

«Bevor wir überhaupt von Verteidigung sprechen, müssen wir die Grundtechniken wieder beherrschen», sagt Macoratti. Das sei das grösste Manko, das im Rahmen der diversen jährlichen Wiederholungskurse festgestellt werde. Insbesondere im Bereich der Gefechtstechnik und der Führung der Gruppe gebe es grossen Nachholbedarf, so Macoratti weiter. Und so startet dieser Morgen im Theoriesaal Answiesen, wo Macoratti den Teilnehmenden die Grundsätze der Einzelgefechtstechnik, des Häuser- und Ortskampfes, sowie der Bewegung im Urbanen Gelände erklärt – und Trockenübungen macht. Als es draussen heller wird, werden die Teilnehmenden in zwei Gruppen aufgeteilt und auf Patrouille geschickt. Ein Teilnehmer pro Gruppe hat jeweils die Führung. Macoratti beobachtet genau. Wie bewegen sich die Leute, wohin bewegen sie sich, wo sind ihre Augen und ihre Ohren – am wichtigsten aber: bewegen sie sich als eine Einheit und kommunizieren sie miteinander?

Die Kommunikation – möglichst geräuschlos – ist im urbanen Gelände das A und O. Deshalb kehrt die Truppe nach der ersten Patrouillenrunde zurück in den Theoriesaal und übt in Zweiergruppen die wichtigsten Begriffe und Handzeichen. Danach geht es wieder nach draussen. Die Patrouillen bewegen sich gezielter, koordinierter und einheitlicher als beim ersten Mal. Ob es an der Kommunikation liegt oder daran, dass die ersten Sonnenstrahlen versuchen den Nebelschleier zu durchbrechen, ist unklar.

Am Ende der Runde ist Ausbildungschef Macoratti zufrieden. «Die Teilnehmer haben das Gelernte aufgenommen und angewendet.» Die Übung sei optimal, um die Gruppenführer und Soldaten mit verschiedenen Situationen zu konfrontieren, sagt Macoratti. Während der Gruppenführer wieder lerne, was Führen im Einsatz heisse, lerne der Soldat die Gefechtstechniken korrekt anzuwenden. Zusätzlich seien Patrouillen, aufgrund ihrer Beobachtungen, auch im Bereich der Nachrichtenbeschaffung ein wichtiges Instrument.



Schweizerischer Unteroffiziersverband
Association Suisse des Sous-Officiers
Associazione Svizzera dei Sottufficiali
Associazion Svizra dals Sutuffiziers

Mit seinen Zentralkursen will Macoratti eine Einheitlichkeit in der Ausbildung etablieren. Das heisst: «Wir möchten das Reglement Grundschulung wieder vermehrt einbringen und dafür sorgen, dass in den Sektionen entsprechend ausgebildet wird.» Was einfach klinge, sei es in der Praxis aber nicht. In der Schweiz treffen vier Mentalitäten aufeinander. Das gehöre zwar zur Kultur der Schweiz, sagt Macoratti. Doch: «Es braucht etwas, das uns verbindet und stärker macht. Denn im Endeffekt ist die Armee eine Einheit.»

Und um genau diese Einheit zu stärken geht es an diesem Morgen nahtlos weiter: Wie betritt man ein Gebäude, von wo, wie sichere ich Türen und Treppenaufgänge? Und hier trennt sich die Spreu vom Weizen. Während die einen das alles schonmal gemacht haben, ist es für andere Neuland. In Binomen gehen die Teilnehmenden in die Häuser und versuchen umzusetzen, was ihnen Macoratti zuvor in der Theorie erklärt hat. «Nein, du musst zuerst hier rein und dann ins Treppenhaus» - zischt ein Teilnehmer seinem Partner zu. Er kommt umständlich wieder die Treppe hinunter, nimmt seinen Kameraden am Arm, erklärt ihm das Vorgehen und die beiden versuchen es noch einmal: diesmal klappt es wie gewünscht. Dazwischen nimmt Macoratti die Teilnehmenden draussen, wo inzwischen die Sonne zwar scheint, aber nicht über die Bergspitzen bis zur Answiesen herunterzudringen vermag, immer wieder zusammen. Er erklärt, beantwortet Fragen und macht vor. Ronald Schaulin, Präsident des UOV Basel-Stadt gefällt diese Art der Übung: «Wir werden sofort korrigiert und können die Korrekturen umgehend anwenden», sagt der 63-jährige Wachtmeister. Das sei effizienter, als wenn erst am Abend ein Fazit gezogen würde. Auch der 27-jährige Wachtmeister Benjamin Streiff, Stellvertretender Chef der Technischen Kommission des UOV Uster ist zufrieden: «Ich schätze es, wenn die Fragen umgehend beantwortet werden», sagt er und fügt an: «Ich lerne heute auf alle Fälle etwas.» Und dass die Teilnehmenden tatsächlich etwas gelernt haben, konnten sie in einer anschliessenden «Sturm» Übung auch beweisen.

Die Teilnehmenden bilden zwei Gruppen. Jede Gruppe bekommt den Auftrag, ein Gebäude zu sichern. Wie sie das machen, ist dem jeweiligen Gruppenführer überlassen. Was die Teilnehmenden nicht wissen: Macoratti hat in beiden Gebäuden eine kleine «Überraschung» eingebaut. So kauern die Teilnehmenden zusammen und lauschen aufmerksam den Befehlen des Gruppenführers, der zuvor seine Entschlussfassung gemacht hat. Anschliessend nähern sie sich dem Gebäude, vorsichtig, das Gewehr im Anschlag, die Augen sorgfältig das Gelände absuchend. Während die einen das Gebäude von vorne sichern, schleichen die anderen darum herum, robben dem Boden entlang, bis sie ein Fenster gefunden haben, das sich zum Eindringen eignet und dann: «Übung halt!» ruft Macoratti laut. Die Soldaten stehen auf und schauen sich verdutzt an. Nur der eine, der sich soeben durchs Fenster Zutritt zum Gebäude verschafft hat nickt bedeutungsschwanger: «Ich habe den Sprengsatz nicht gesehen.» Tatsächlich hat Macoratti im Inneren des Gebäudes, gleich unter dem Fensterbrett eine USBV (Unkonventionelle Spreng- oder Brandvorrichtung)-Attrappe hingelegt. «Es geht mir darum, den Leuten bewusst zu machen, was so eine Aktion im Ernstfall bedeutet und dass sie mit allem rechnen müssen.»

Es ist seine Art, die Übung so realitätsnah als möglich zu gestalten. Auch die zweite Gruppe tappt in die Falle. Sie versucht das Gebäude über die Treppe zu betreten. Und plötzlich ruft Macoratti draussen «Bumm! Übung halt!». Diesmal haben die Soldaten einen säuberlich verlegten Stolperdraht nicht gesehen. Abermals nimmt Macoratti die Soldaten zusammen, erklärt ihnen den Fehler und sie bekommen eine zweite Chance. Diesmal ohne versteckte Fallen. Macoratti streicht heraus, wie wichtig es ist, dass ein Gruppenführer wieder lernt, wie



**Schweizerischer Unteroffiziersverband
Association Suisse des Sous-Officiers
Associazione Svizzera dei Sottufficiali
Associazion Svizra dals Sutuffiziers**

er seine Gruppe führen muss. Denn auch wenn sich die Kriegsführung in den vergangenen Jahrzehnten deutlich weiterentwickelt hat, findet der Krieg noch immer auf dem Feld statt. «Feuer und Bewegung bleiben die klassischen Prinzipien im Kampf», sagt Macoratti und betont: «Wenn ich schiessen will, muss ich zuerst in der Lage sein zu treffen.»

Die Problematik sieht Macoratti vor allem darin, dass sich die Möglichkeiten und Geräte multipliziert haben, die Arbeit werde immer komplexer, doch die Ausbildungszeit sei nicht mehr geworden. «Hier können die Unteroffiziersvereine einen grossen Beitrag dazu leisten, diese Ausbildungslücke zu schliessen.» Nach dem verdienten Mittagessen geht die Übung weiter. Am Nachmittag liegt der Schwerpunkt auf der Sanitätsausbildung oder konkret der TCCC (Tactical Combat Casualty Care). Dabei werden die Soldaten geschult, wie die Versorgung in Kampfsituationen, im geschützten Bereich oder während des Transports geregelt wird. «Natürlich haben wir in dieser kurzen Zeit nicht die Chance, sehr ins Detail zu gehen», gibt Macoratti zu Bedenken. Abschliessende Kurse, die seit 2025 auch im Zivilen anerkannt sind, dauern in der Regel mehrere Tage und bedingen medizinische Vorkenntnisse. Aber es sei wichtig, dass die Teilnehmenden lernen, wie lebensrettende Massnahmen durchgeführt werden, während sie selbst unter.

Den Hauptfokus legt Macoratti an diesem Nachmittag daher vor allem auf die Kontrolle des Blutverlusts mittels Tourniquets aber auch auf das Anlegen von Verbänden, die Warmhaltung des Körpers sowie die Sicherstellung der Atmung und des sicheren Transports aus der Kampfzone. Und in Ergänzung lässt er Gruppenführer mit ihren Gruppen im Gelände Patrouille laufen. Denn nicht immer findet der Kampf im urbanen Gelände statt. Ein Wald etwa mit Bäumen, Steinen, Kühlen und Büschen gestaltet sich viel schwerer zu überblicken und seine Gruppe zu führen – erst noch unter erschwerten Bedingungen – etwa, wenn einer verletzt ist.

Am Abend ist Streiff zufrieden: «Ich habe mir erhofft zu sehen, wie der SUOV seine Ausbildung gestaltet und ich werde dies in meinen Verein weitertragen.» Er zieht für die Ausbildung in seinem Verein die Konsequenz, dass Übungen nicht zwingend nur auf militärischem Gelände stattfinden müssen: «Wir können andere Orte und Liegenschaften suchen, wo wir unsere Gruppenführer schulen können», sagt er. Und auch Soldat Martin Ley, Vizepräsident des UOV Basel-Stadt, hat vor das Ausbildungskonzept in seinem Verein entsprechend zu adaptieren: «Ich habe heute gesehen, wie man diverses Angebot an Ausbildung anbieten kann.»

Divers heisst aber nicht nur abwechslungsreich, sondern dass alle mitmachen können. Das ist auch das Ziel von Ausbildungschef Macoratti, der auch die Veteranen mehr in die Übungen miteinbeziehen möchte: «Diejenigen, die sich dazu in der Lage fühlen, absolut ja.» Er sähe sie gerne mehr in die Vereine integriert. Da sei ein grosses Wissen vorhanden, das man ungeachtet dem Alter der Veteranen nutzen sollte. «Sie haben eine andere Wahrnehmung, bringen andere, manchmal unkonventionelle Ideen ein. Es ist wichtig, diese zu integrieren.» Denn nur mit dieser Integration funktioniert die Kameradschaft, die beim SUOV grossgeschrieben wird.



Schweizerischer Unteroffiziersverband
Association Suisse des Sous-Officiers
Associazione Svizzera dei Sottufficiali
Associaziun Svizra dals Sutuffiziers

«Für mich steht die Kameradschaft im Zentrum», sagt Macoratti klar. «Nicht nur in der Armee. Das sollte auch im zivilen Bereich mehr verbreitet werden.» Und darum ist neben Technik und Führung die Kameradschaft für Macoratti eine der drei wichtigsten Eigenschaften eines Unteroffiziers.

Artikel von Frau Monika Bregy

Die Kurzfassung dieses Artikels wurde im Schweizer Soldat Ausgabe Januar/Februar 2026 publiziert.



Schweizerischer Unteroffiziersverband
Association Suisse des Sous-Officiers
Associazione Svizzera dei Sottufficiali
Associaziun Svizra dals Sutuffiziers

